

Chancen und Risiken des Arbeitsmarktes für junge Menschen mit Förderbedarf Lernen

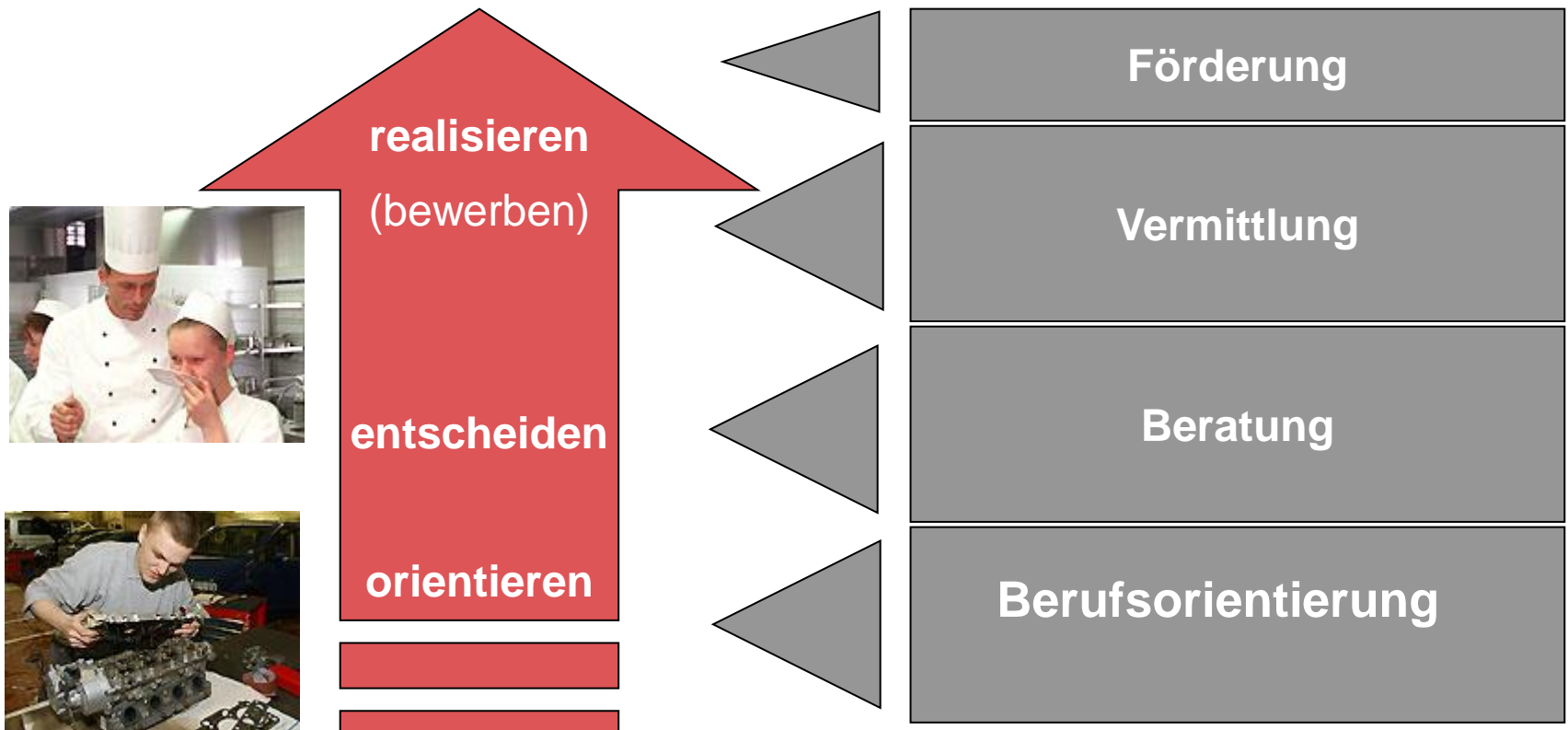


- Aufgaben der Berufsberatung
- Lernbehinderung und begleitende Risikofaktoren
- Inklusion aus verschiedenen Blickwinkeln und im Rahmen der beruflichen Rehabilitation
- Wege zur Ausbildungsreife
- Berufsvorbereitung & Berufe
- Aspekte des Arbeitsmarktes
- Statistik

Die Aufgaben der Berufsberatung

Berufswahl

Aufgaben der Berufsberatung



Inklusion orientiert sich am jeweiligen Bedarf des Einzelnen.

Die Agentur für Arbeit stellt als Träger der beruflichen Rehabilitation den Unterstützungsbedarf des Einzelnen fest.

„Gesamtbild“ aus:

- Berufspsychologischer Service
- Ärztlicher Dienst
- Schulgutachten / vorhandene Gutachten (mit Einverständnis der Eltern)
- Zeugnisse
- Persönliches Gespräch

„Unter Lernbehinderung werden schwerwiegende und umfassende sowie nicht nur vorübergehende Lernprobleme verstanden, die dazu führen, dass Jugendliche an alltagsbezogenen, schulischen und/oder beruflichen Lernanforderungen scheitern, die erwartungsgemäß von den meisten Jugendlichen der Altersgruppe bewältigt werden können.“

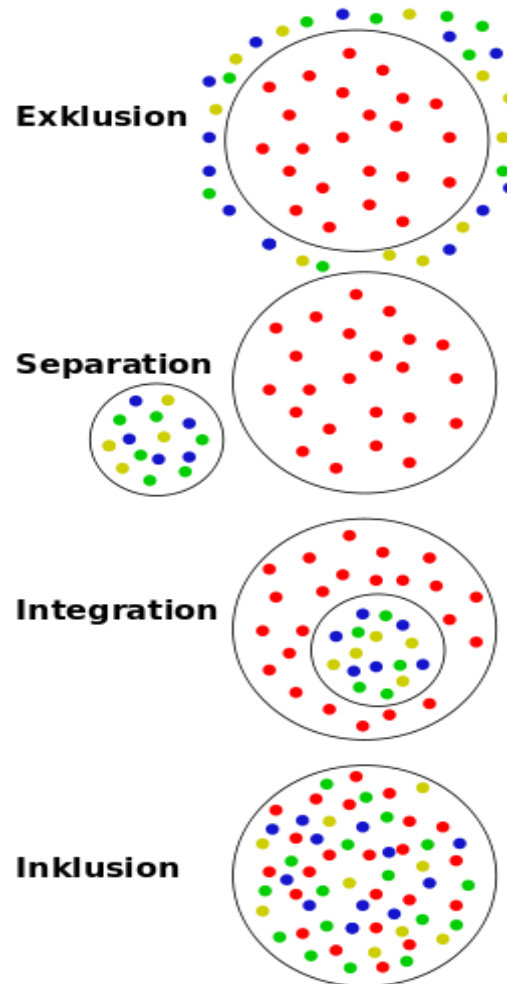
Die beruflichen Lernanforderungen, auf die in diesem Kontext Bezug genommen wird, entsprechen denen, die in einer einfachen Ausbildung nach § 25 BBiG bzw. § 25 HwO gegeben sind.“

(Quelle: Arbeitshilfe für die Begutachtung von Jugendlichen mit Lernproblemen, Psychologischer Dienst der Bundesagentur für Arbeit).

Risikofaktoren, die Lernbehinderung begleiten und Inklusion erschweren

- Psychische Beeinträchtigungen
- Körperliche Beeinträchtigungen
- Familiäre Rahmenbedingungen
- Sozialverhalten
- Anstrengungsbereitschaft / Leistungsfähigkeit
- Stützfunktionen Konzentrations- und Merkfähigkeit
- Lebenspraktische Kompetenzen
- Berufliche Anforderungen mit den eigenen Fähigkeiten in Einklang bringen können

Stufen der Integration



Die zentrale Idee der UN-Behindertenrechtskonvention ist die Inklusion. Sie bedeutet, dass Menschen mit und ohne Behinderungen von Anfang an gemeinsam in allen Lebensbereichen selbstbestimmt leben und zusammenleben.

Mögliche Ableitungen:

- Alle Menschen sind völlig gleich zu behandeln
- Jeder bekommt so viel Unterstützung wie nötig, aber so wenig wie möglich

Unter dem Gesichtspunkt der Inklusion sollte die Förderung „so normal als möglich, so behinderungsspezifisch als nötig sein“

— **Kategorie I**

Die individuelle Bedarfssituation kann mit den (Regel-)Leistungen des SGB III abgedeckt werden

— **Kategorie II**

Die individuelle Bedarfssituation erfordert eine reha-spezifische Ausgestaltung, die außerhalb einer Reha-Einrichtung wohnortnah erbracht wird

— **Kategorie III**

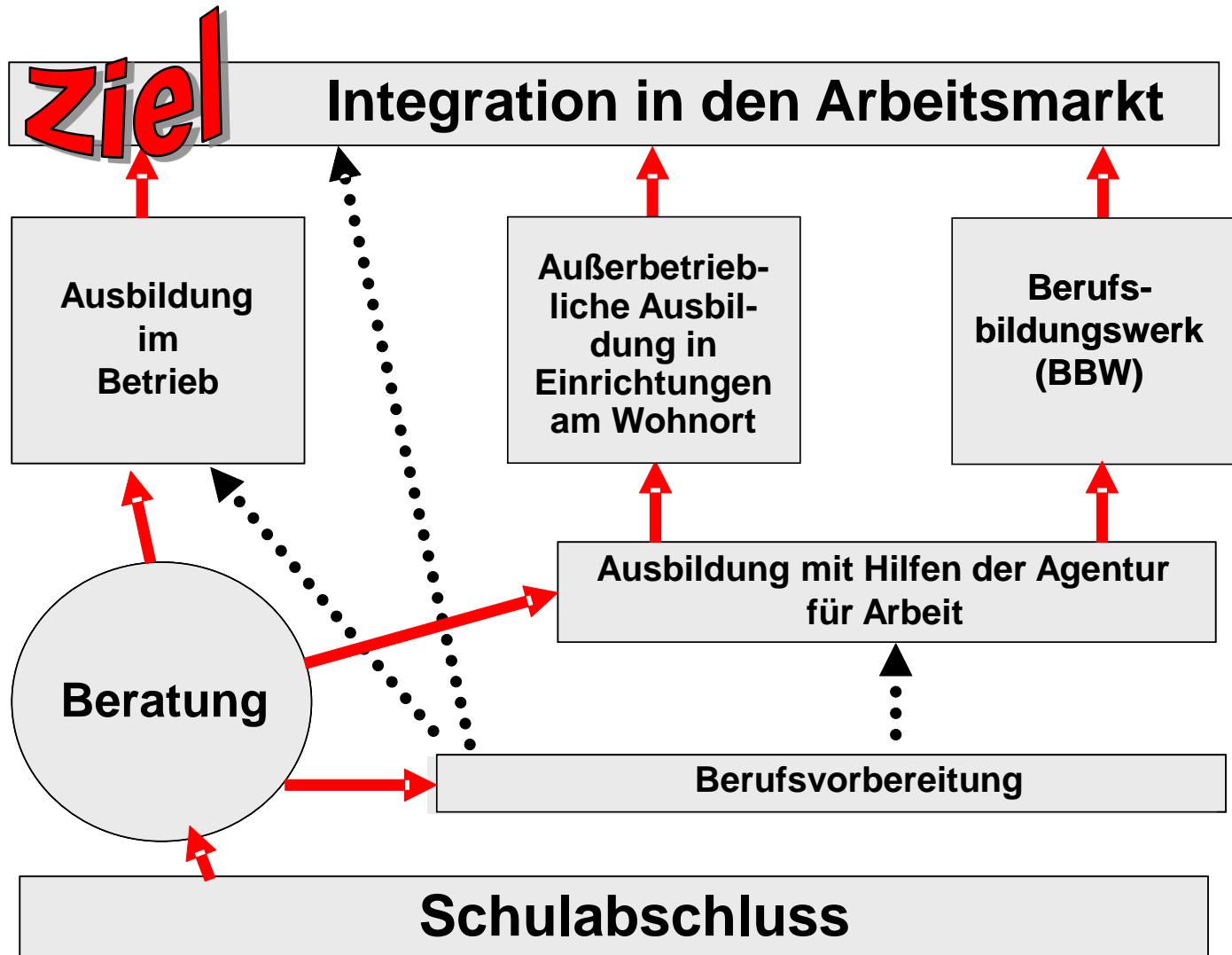
Wegen Art und Schwere der Behinderung oder zur Sicherung des Rehabilitationserfolges ist die Teilnahme an einer Maßnahme in einer Reha-Einrichtung unumgänglich

Wünsche der Kunden oder deren Eltern decken sich manchmal nicht mit den Erkenntnissen aus Schul- oder Amtsgutachten und aus dem bisherigen Lebenslauf.

Beispiele:

- Eltern überschätzen die Leistungsfähigkeit des Kindes in der Arbeitswelt weil sie von den Erfahrungen im familiären Verbund ausgehen.
- Es wird eine „Überversorgung“ angestrebt z. B. BBW obwohl eine betreute betriebliche Ausbildung ausreichend wäre.
- Das Kind soll aus unterschiedlichen Gründen aus dem Haushalt (neuer Lebenspartner, Verhaltensauffälligkeiten, Kommunikationsprobleme, fehlende Autorität.....)
- Das Kind soll wegen dem höherem Ausbildungsgeld im Haushalt verbleiben, obwohl sich das häusliche Umfeld als erfolgskritisch herausgestellt hat.
- Arbeitgeber / Eltern sehen nur die guten Praktikumsrückmeldungen und verkennen den schulischen Förderbedarf

Schulabschluss und dann?



Reif für eine Ausbildung?

Schulische Basiskenntnisse:

- (Recht-)Schreiben
- Lesen
- Sprechen und Zuhören
- Mathematische Grundkenntnisse

Psychologische Leistungsmerkmale:

- Sprachbeherrschung
- Rechnerisches Denken
- Logisches Denken
- Merkfähigkeit



Arbeitsverhalten / Persönlichkeit:

- Durchhaltevermögen
- Kommunikationsfähigkeit
- Kritikfähigkeit
- Selbstorganisation
- Sorgfalt
- Teamfähigkeit
- Verantwortungsbewusstsein
- Zuverlässigkeit

Physische Merkmale:

- Altersgerechter Entwicklungsstand
- Gesundheitliche Voraussetzungen

BVJ (Berufsvorbereitungsjahr)

- Bei sicherem Berufswunsch
- Dauer: 1 Schuljahr
- Hauptschulabschluss möglich
- Findet an der Förderberufsschule statt (z.B. bei St. Georg in Kempten: Bautechnik, Gastgewerbe, Verkauf)
- Eigenständige Anmeldung (Bewerbung) an der Förderberufsschule (ab Zwischenzeugnis 9.Klasse)
- Vorteile :
geringe Klassenstärke,
sonderpädagogische Förderung,
Prüfungsvorbereitung und
sozialpädagogische Begleitung

5 Tage pro Woche
Berufsschulunterricht
und Lehrwerkstatt

+

2-3 x jährlich
mehrwöchige
Betriebspraktika

- Dauer: 11 Monate; bei einem Träger z. B. Kolping Akademie (Anmeldung durch Reha-Berufsberatung)
- Im praktischen Teil erprobt sich der Jugendliche in mehreren Berufsfeldern z. B.: Metall, Holz, Ernährung, Gastronomie, Hauswirtschaft, Friseur, Verkauf, Maler, Garten- und Landschaftsbau,... entweder beim Träger direkt oder auch in einem Betrieb.

Eignungs- analyse

Stärken und
Schwächen
Analyse

Grundstufe

3 Tage praktischer Teil
(Ausprobieren verschiedener
Berufsbereiche)
1 Tag Berufsschulunterricht
1 Tag flexibel (z.B.
Bewerbungstraining)

Förderstufe

3 Tage praktischer Teil
(Vertiefung in einem
bestimmten Berufsbereich)
1 Tag Berufsschulunterricht
1 Tag flexibel (z.B.
Bewerbungstraining)

Einstiegsqualifizierung (EQ)

- Die Einstiegsqualifizierung ist ein betriebliches Praktikum in einem Ausbildungsberuf, d.h. der Jugendliche benötigt einen Betrieb für die EQ
- In der EQ arbeitet der Jugendliche 3 bis 4 Tage pro Woche richtig im Betrieb mit und besucht auch schon die entsprechende Fachklasse in der Berufsschule (1.Ausbildungsjahr)
- Die EQ kann von der Kammer als 1.Ausbildungsjahr anerkannt werden
- Dauer: 6 – 12 Monate

Vollausbildung

Maurer/in

Maler/in und Lackierer/in

Koch/Köchin

Gärtner/in

Tischler/in

Hauswirtschaftler/in



Werker Ausbildung

Fachpraktiker/in Hochbaufacharbeiter

Fachpraktiker/in Maler und Lackierer

Fachpraktiker/in Küche

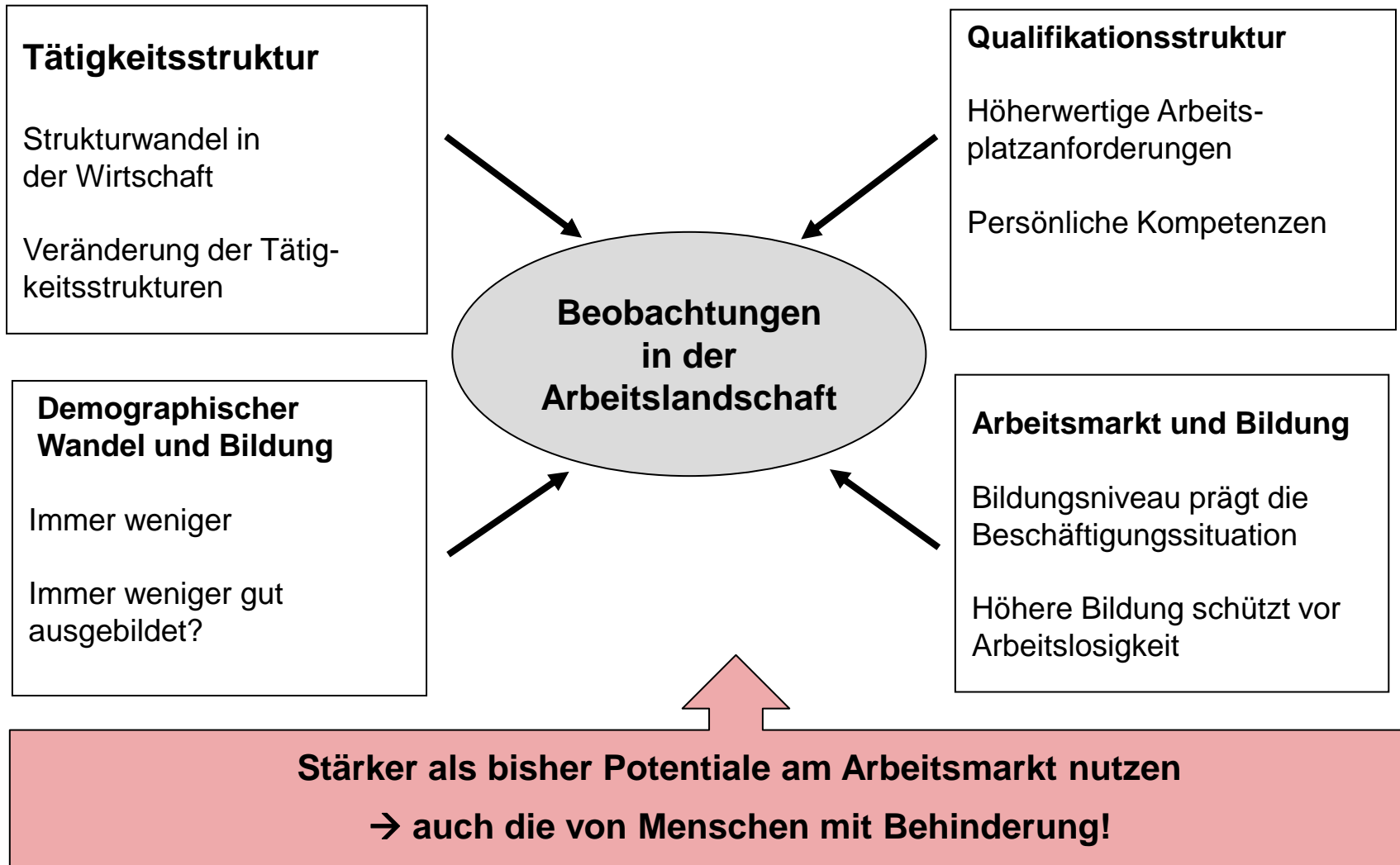
Gartenbauwerker/in

Fachpraktiker/in Holzverarbeitung

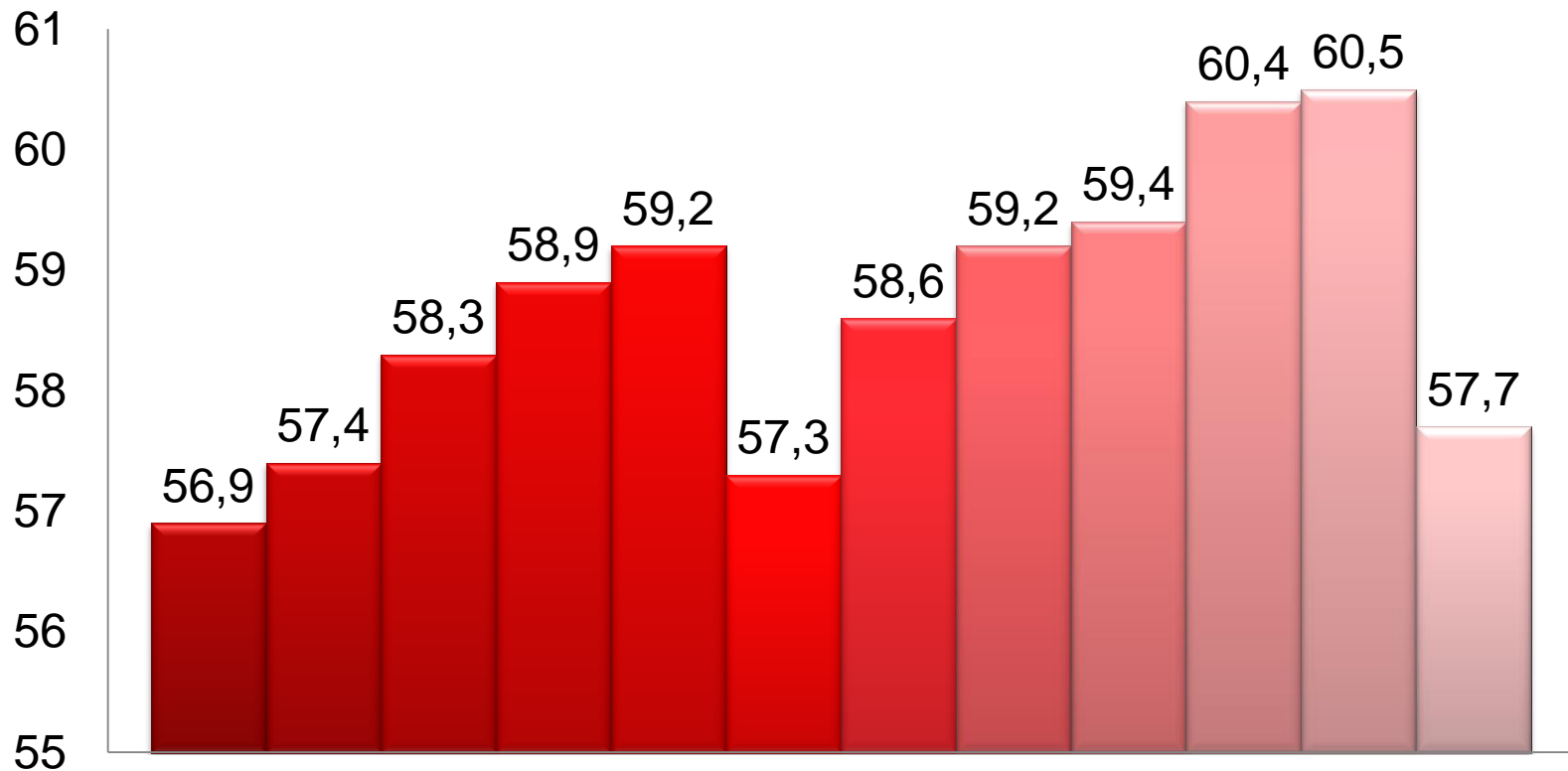
Fachpraktiker/in Hauswirtschaft



Herausforderungen der nächsten Jahren am Arbeitsmarkt



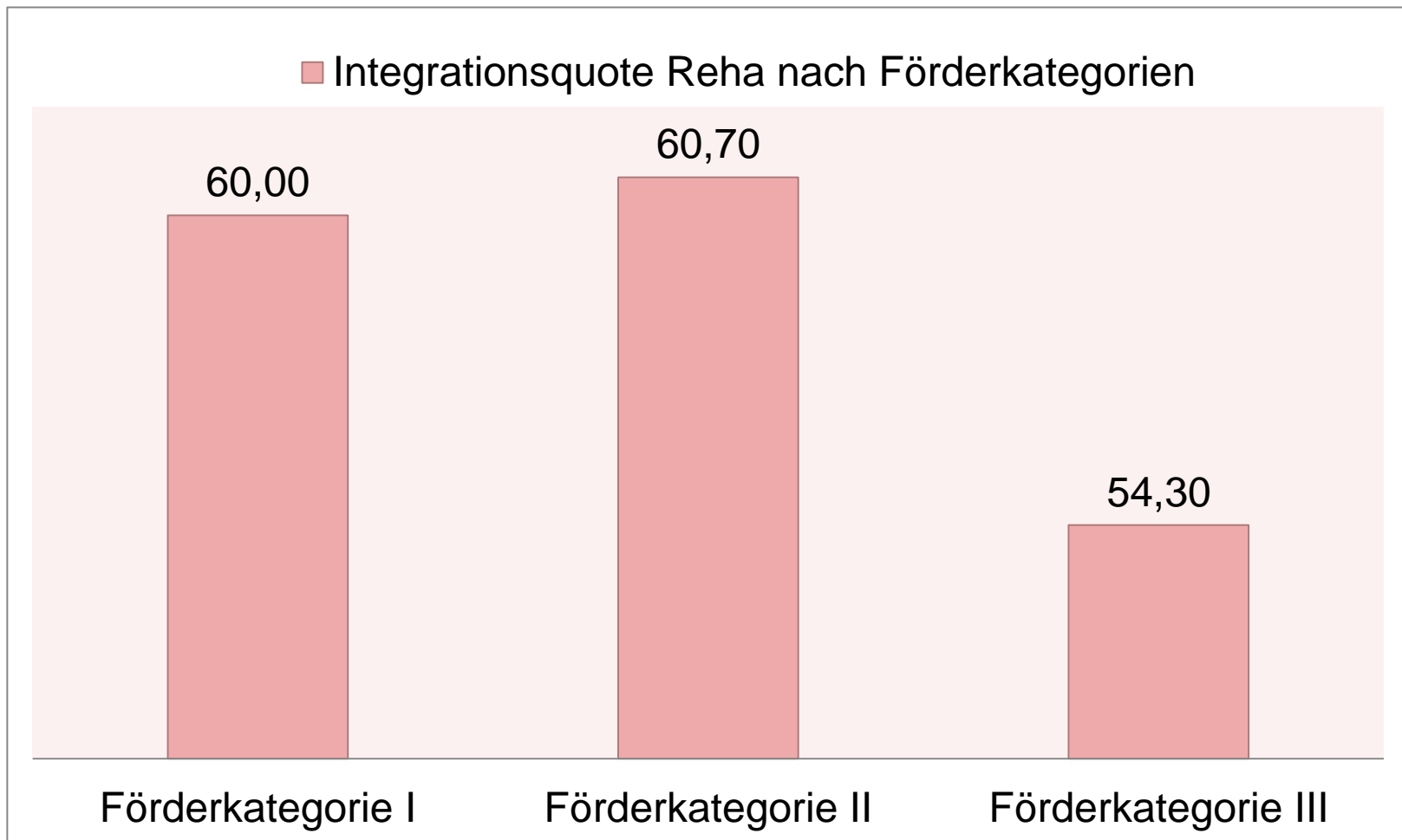
ZAHLEN, DATEN, FAKTEN



Integrationsquote Reha (innerhalb von 6 Monaten)

- Mrz 15 ■ Apr 15 ■ Mai 15 ■ Jun 15 ■ Jul 15 ■ Aug 15
- Sep 15 ■ Okt 15 ■ Nov 15 ■ Dez 15 ■ Jan 16 ■ Feb 16

ZAHLEN, DATEN, FAKTEN



*Berichtsmonat Feb.16

Ihre Fragen?

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!